

Der Bezirk Aarau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargauergeschichte**

Band (Jahr): **11 (2002)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bezirk Aarau

Der «General-Anzeiger»

Nachdem der Zeitungs-Verlag Keller in Aarau im Juni 1918 seine drei politischen Blätter, «Aargauer Nachrichten», «Aargauer Anzeiger» und «Suhrentaler Bote» an die Firma «Aargauer Tagblatt AG» verloren hatte, bekam der hauseigene «General-Anzeiger» ein ganz anderes Gewicht. Vorher, das heisst von seinem Gründungsjahr 1913 an bis 1918, verwendete Eugen Keller dieses Gratisblatt vor allem als wirtschaftliches Kampfmittel, um den Inseratenstrom im Raume Aarau auf die eigene Mühle zu leiten. Mit dem Verlust der politischen Meinungsblätter sollte nunmehr der «General-Anzeiger» ausserhalb des Verteilraumes zur abonnierten Wochenzeitung werden. Daher kam dem Textteil grössere Bedeutung zu. Was einst geschaffen worden war, um Inserate mittels eines Minimums an redigiertem Text an die Leserschaft zu bringen, sollte jetzt auch als allgemeines wöchentliches Informationsorgan Bestand haben. Damit gehörte ab damals der «General-Anzeiger» zur westaargauischen Presselandschaft, und seine wechselnden publizistischen Konzepte müssen Teil unserer Darstellung werden.

Max Keller, aus der dritten Generation der Verlegerfamilie, schrieb 1957 beim Bezug des neuen Druckereigebäudes in seinem Rückblick, dass es die Gründung der «Neuen Aargauer Zeitung» im Herbst 1912 gewesen sei, die das Gratisblatt hervorgerufen habe. Nachdem die neue Tageszeitung den «gleichen Leserkreis wie die Aargauer Nachrichten ansprach», und eine Reduktion der Abonnenten zu erwarten war, musste mit einem Kampfblatt der Inseratenmarkt in der Region Aarau gehalten werden. Dass man dabei auch den hauseigenen Zeitungen Anzeigen abzwacken musste, nahm man in Kauf. Der Erste Weltkrieg, der allen Presseorganen hart zusetzte und über Papier- und Inseratenmangel etwelche Presselichter ausblies, hatte nicht nur die aargauischen Tagblätter meist auf vier Seiten, sondern auch den «General-Anzeiger» oftmals auf gar zwei Seiten reduziert. Mit dem Tode von Altmeister Gottfried E. Keller am 4. April 1916, entschwand auch jene aufreizende, aber auch arbeitswütige Gestalt, die mehr aus Idealismus denn zum Lebensunterhalt die Feder geführt hatte.

Nun musste das Geschäft gerettet werden. Die letzten Nummern der absterbenden Keller-Blätter wurden mit ganzseitigen Inseraten versehen, die für den «General-Anzeiger» warben, im Lokalsektor für potentielle Inserenten, im weiteren Umkreis für neue Abonnenten. Die Betreuung des verbliebenen Blattes wurde zum Lebenswerk Eugen Kellers. Offen für Geschäftsanzeigen aus allen Lagern, kannte er auch im Textteil keine Berührungängste gegenüber neuen Wirtschaftsbewegungen, weder bezüglich der aufkommenden Bauernpartei, noch der später einsetzenden Dutt-

weiler-Bewegung. Dies hat ihm und seinem Presseprodukt nicht wenig Feinde eingetragen. Bis zu seinem Tode 1969, das heisst bis zu seinem 88. Lebensjahr, soll er sich um den «General-Anzeiger» gekümmert haben.

Sein Sohn Max, der 1929 im Hause seine Lehre absolviert hatte und nach weiterer Ausbildungszeit im In- und Ausland kurz vor dem Zweiten Weltkrieg in den väterlichen Betrieb zurückkehrte, wurde zum technischen Leiter der Firma und blieb zeitlebens mehr dem Ausbau der Akzidenzdruckerei verbunden als der inhaltlichen Gestaltung des Presseorgans. Seine Ehefrau, Mathilde Keller-Hochstrasser, hat sich nach dem Tode von Eugen Keller als ständige Mitarbeiterin des «General-Anzeigers» betätigt und dabei die kulturelle und lokalpolitische Seite der Wochenzeitung bis zum Tode ihres Gatten 1983 gepflegt. Als Grossrätin (LdU) und ehemalige Lehrerin waren ihr die Qualität der Beiträge wichtiger als deren Unterhaltungswert. Auch wenn der «General-Anzeiger» damals immer um die Existenz ringen musste, so galt er politisch als Gegenüber zum Lokalteil des «Aargauer Tagblatts». Wenn Ausweichmanöver nötig wurden oder das Wort auch an jene gerichtet werden sollte, die aus Prinzip das freisinnige Tagblatt verschmähten, so war die Keller-Presse immer wieder die Alternative.

Die erste Nummer 1913, beglaubigte Auflage 8240, war praktisch eine Inseratenplantage. Dreissig Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung von Aarau bildeten den Untertitel im Zeitungskopf. Der Werbeaufwand spiegelte sich in der überhöhten Stückzahl. Unter dem Strich auf jeder Seite finden wir damals unterhaltendes Kunterbunt ohne höheren Anspruch. Aber schon die zweite Nummer wurde als normale Zeitung gestaltet: eine Seite redigierter Text, drei Seiten Inserate. In der «Wochenchronik» wurden die wichtigsten politischen Ereignisse zusammengefasst, unter Verschiedenes erschienen kuriose Begebenheiten mit Unterhaltungswert und das Feuilleton sammelte Beiträge, die eher als Plauderei bezeichnet werden könnten. Damit hatte das Blatt in der ersten Phase seines Bestehens 1913–1918 seine Form gefunden.

Vor dem Kriege wurde bei einem zweiten Zeitungs-Bund eine zusätzliche Textseite angeboten; während des Krieges gab es eher mal eine zwei- als eine achtseitige Ausgabe. Gegen Ende des Krieges begann man zahlende Abonnenten zu werben, indem man ihnen eine Unfall-Versicherung anbot. Damals, im Frühjahr 1918, sah man wohl schon ab, dass die übrigen Presseorgane des Hauses entschwinden würden und der «General-Anzeiger» daher besondere Förderung verdiente. Neben der Kriegsübersicht hatte man schon 1916 den Aargau als Rubrik eingeführt; dies vielleicht eher aus Verlegenheit, da es öfters für drei Seiten an Inseraten mangelte.

1919, nach dem Verlust der politischen Blätter, präsentierte sich der «General-Anzeiger» als ordentliche Wochenzeitung mit den Rubriken Eidgenossenschaft, Aus den Kantonen, Aargau, Aus dem Suhrental, Aus dem Wynental, Ausland, Bezirk Aarau und Buntes Feuilleton. Gelegentlich fand

sich auf der Frontseite gar ein Leitartikel. Auch Themen wie Stadtratswahlen in Aarau oder der kantonale Staatshaushalt wurden als längere Aufsätze angeboten.¹ 1922 finden wir zu Anfang des Jahres die Auflagezahl von 6880, zum Jahresende 7350. Damit dürfte klar sein, dass die Doppelfunktion als Gratisanzeiger im engern, als abonnierte Wochenzeitung im weiteren Raum Aarau, Erfolg zeitigte.

In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg blieb der GA eine kleine Wochenzeitung ohne grosses politisches Gewicht. Der Informationsgehalt bestand aus Kurzmeldungen, einer redigierten Umschau und «Aus aller Welt» (Feuilletonistisches). Dazu gesellten sich Aufsätze allgemeinen Inhalts und ein Fortsetzungsroman unter dem Strich. Das am häufigsten auftretende Kürzel für über zwanzig Jahre (1933–1955) war das Zeichen (prv). Dennoch zeigten die Auflagezahlen – Anfangs 1932: 17 750; Ende 1932: 13 100 – für die damaligen Verhältnisse eindruckliche Höhen, obwohl sie, je nach Anzahl der Gemeinden, die den GA als offizielles Publikationsorgan hielten, stark variierten. Diese Allerwärtszeitung hielt sich bis zum Tode von Eugen Keller. In den letzten Jahren seines Wirkens setzte sich das Lokale immer deutlicher durch, und nach 1955 finden wir in den Nummern gelegentlich einen Bericht aus dem Grossen Rat oder einen Leitartikel, meist gezeichnet mit (Hu-).

1954 stellte man von der Fraktur- zur Antiquaschrift um, was dem Blatt ein modernes Aussehen vermittelte. Dennoch entschuldigte sich der Verlag fast für den Husarenstreich: seit dem Weltkrieg würden keine entsprechenden Lettern mehr hergestellt; die abgenutzten Frakturschriften ergäben keinen sauberen Druck mehr. So sei man gezwungen, auch beim Textteil – wie zuvor schon im Inseratenteil – Antiquaschriften zu verwenden.

Ab 1968 änderte die Firma Keller das Konzept der Zeitung. Seit dem Überhandnehmen der Radio- und Fernsehinformation und dem Nachziehen der Zeitungen, am folgenden Tage schon die entsprechenden Kommentare zu vermitteln, hatte das Wochenblatt alter Schule ausgedient. Der Textteil schrumpfte zugunsten der Inserate. Oft zählte eine Nummer dennoch 16 Seiten. Als weltpolitische Übersicht figurierte darin immer noch die Umschau, sonst aber besaßen viel Beiträge Zeitschriftencharakter. Sie behandelten Themen aus Landwirtschaft, Handel, Haushalt, ohne direkten Bezug zur Aktualität. In dieser Phase war der «General-Anzeiger» kein Medium der politische Auseinandersetzung.

Je mehr aber der «Freie Aargauer» lokalpolitisch kaum mehr als Alternative zum «Aargauer Tagblatt» in Erscheinung trat – das war vor allem nach dem Rücktritt Silvio Birchers als Chefredaktor der Fall – schlüpfte das lokale Geschehen wieder in die Spalten des Anzeigers hinein. Nicht zu vergessen: Die Einführung des Einwohnerrates 1969 in Aarau hatte häufigere

¹ GA, 1920 und 1922.

und tiefere lokalpolitische Debatten in den Blättern zur Folge. 1970–1980 redigierte Franz Xaver Erni unter dem Zeichen (fxe) die Zeitung und schrieb Randglossen wie «Zeit in der Zeitung». Leitartikel und Beiträge mit viel Lokalkolorit stammten von einem Ansässigen, bezeichnet mit (zri). Der Abschnitt «Aus der Stadt Aarau» wurde, obwohl es sich um offizielle Rathaus-Informationen handelte, zum zentralen Teil des Textes, weil diese Nachrichten, eingebettet in kleine Reportagen über lokale Veranstaltungen, Firmenjubiläen oder Aarauer Sportereignisse, einen ganz andern Stellenwert bekamen. Damals hatte Mathilde Keller eifrig an der Textbeschaffung mitgewirkt.



Zeitungskopf des «General-Anzeigers» vom 17. Dezember 1981.

Am 30. April 1981 erschien der «General-Anzeiger» in neuem Gewand. Ein moderner Kopf setzte «Region Aarau» grösser als den altgewohnten Namen. Die Umstellung auf fünf Spalten bedeutete eine Anlehnung an das Erscheinungsbild des «Aargauer Tagblattes». Man setzte damals: «Verlag und Herstellung: Keller AG, Buchdruck und Offset» unter den Titel. Von Druck und Expedition war nicht mehr die Rede. Damals wurde der GA zwar im eigenen Hause gesetzt, aber bei der einstigen härtesten Konkurrenz, dem «Aargauer Tagblatt» gedruckt. Die moderne grafische Gestaltung ging mit dem neuen Konzept einher, «die Zeitung übersichtlicher und lebendiger zu machen». Man strebte nun an, vermehrt auch regionale Themen zu behandeln. Dazu seien Mitarbeiter aus der Agglomeration ersucht, Beiträge und Fotos einzusenden. Auf der Frontseite gelangte von nun an immer ein Hauptthema zum Abdruck, zum Beispiel Interviews mit sämtlichen Gemeindeammännern der Umgebung mit dazugehörigem Bild und Kommentar. Damals war der «General-Anzeiger» Region Aarau tatsächlich ein politisches, lokales Wochenblatt für die Grossregion Aarau.

Nach dem Tode von Max Keller übernahm Robert Keller alleine die Firma. Schon vorher hatte er sich die Aktienmehrheit gesichert. Nach Studium und Lizenziat der Handelshochschule St. Gallen war er auf Wunsch von Vater Eugen 1955 in die Firma eingestiegen. Robert, Sohn aus zweiter Ehe, «war vor allem der Kontakt nach aussen, zu dem immer grösser wer-

denden Kundenkreis», aufgetragen, während Max die innere Leitung des Betriebes besorgt hatte.²

1984 wurde das Konzept des «General-Anzeigers» wiederum neu festgelegt. «Nachdem die grossen Medien alles bringen, beschränkt er sich auf die Information innerhalb seines Erscheinungsgebietes. Er macht sich zum Ziel, von den Menschen wie Du und ich, die in dieser Region leben, arbeiten und ihre kleinen und grossen Sorgen haben, zu berichten – damit der heutigen angeheizten Hektik und Oberflächlichkeit nicht die wertvollen Dinge verloren gehen, der Kontakt zum Mitmenschen und Nächsten von nebenan.»³ Eigentlich präsentierte sich die Zeitung eher im Outfit als im Inhalt anders als bisher. Roberts Ehefrau, Gisela Keller-Becke, schrieb selber als geübte Kolumnistin in der Hauszeitung. Robert Keller «trennte den General-Anzeiger innerbetrieblich schon vor einigen Jahren von der Druckerei und gründete 1986 die Arena-Verlags AG, die nun die Zeitung herausgibt. Dies drängte sich auf, damit die Textgestaltung durch die Redaktion frei ist von Interessenkollisionen.»⁴

Am 13. Dezember 1989 meldete das «Aargauer Tagblatt», dass das «Zofinger Tagblatt» auf den Jahreswechsel die Aktienmehrheit der Keller-Druck AG und der Arena-Verlags AG übernommen habe. Dieser Einbruch des Zofinger Verlages in die Aarauer Medienlandschaft wurde an der Bahnhofstrasse mit grosser Sorge verfolgt. Nachdem die «Zofinger Tagblatt AG» vor einigen Jahren bereits den in Oberentfelden herausgegebenen «Landanzeiger» erworben und in die Region Aarau expandiert hatte, wollte sich diese Firma nun mit einem weiteren Ankauf einen neuen Wirtschaftsraum erschliessen.⁵ Robert und Gisela Keller hatten sich zum Verkauf der beiden Firmen entschlossen, um eine «rechtzeitige Nachfolgeregelung» vorzunehmen, denn «die Jungen der Familie Keller wählten andere als Druckerei-Berufe». Wie schon 1989 beim «Landanzeiger» hatte auch bei diesem Verkauf die «Aargauer Tagblatt AG» eine Offerte gemacht, um den örtlichen Gratis-Anzeiger nicht in fremde Hände gleiten zu lassen. Mit der Übernahme des GA durch die Zofinger Firma ging auch der langjährige Druckauftrag am 31. März verloren. Seit 1981 war das Keller-Blatt beim AT gedruckt worden. Dies veranlasste den AT-Verlag ein Konkurrenzprodukt, die «Regional-Zeitung», nach gleichem Konzept gefertigt, im selben Einzugsgebiet zu verbreiten.

Die weitere Entwicklung ist mit wenigen Daten zu markieren. 1990 wurde in der Telli ein neues Geschäftshaus gebaut und am 1. November 1990 mit einer Sondernummer der Einzug gefeiert. Obwohl «Landanzeiger» und «General-Anzeiger» demselben Zofinger Verlagshaus angehörten,

² GA, Jubiläumsnummer 75 Jahre, 23. März 1988.

³ GA, 23. März 1988.

⁴ GA, 23. März 1988.

⁵ GA, 13. Dezember 1989.

waren es doch verschiedene Firmen (Verwaltungsräte), und sie kämpften erbittert um den Inseratenmarkt. Vor allem waren die Gemeinden Biberstein und Rohr seit Jahrzehnten dem «Landanzeiger» zugetan, obwohl dem Rayon Aarau zugehörig. Der «GA Region Aarau» wurde im Erscheinen noch etwas bunter, behielt aber weitgehend sein früheres Konzept bei. Wir suchten «mit Schwung eine neuen Nähe zu unserer Leserschaft»; mit «Wochenjournalismus abseits des grossen Weltgeschehens pflegten wir das regionale und menschliche Detail»,⁶ so charakterisierte die abtretende Redaktion ihr Tun in der Abschiedsnummer, die schon zwei Jahre nach dem Umzug in die Telli eine Ära beendete. Sechs zeichnende Redaktoren, alles Teilzeitmitarbeiter, standen damals im Impressum. Am 4. März 1992 wurde die «Regional-Zeitung» für die Grossregion Aarau anstelle des «General-Anzeigers» in die Briefkästen gesteckt. Das Logo «General-Anzeiger GA» figurierte als Nebenzeichen im Zeitungskopf. Was war geschehen?

Um die Expansion des «Zofinger Tagblatts» in den Raum Aarau abzuwehren, hatte das «Aargauer Tagblatt» selber eine Gratis-Zeitung gleicher Art mit dem Titel «Regional-Zeitung» auf den Markt geworfen. Damit fanden sich zwei fast gleiche Produkte in sämtlichen Haushalten der Gegend, akquirierten und offerierten im selben Marktgebiet. Der GA schrieb alljährlich massiv rote Zahlen. Gespräche zwischen den Direktoren des Aarauer und Zofinger Verlagshauses brachten eine Lösung. Dem sinnlosen Treiben ein Ende zu setzen, wurden die Anzeiger zusammengelegt und mit dem «Landanzeiger» eine Inseraten-Kombination Regional-Kombi RZ-LA geschaffen. Im gleichen Zuge wurde auch eine Absprache über das Streugebiet geführt: das eigentliche Gebiet Aarau (inklusive Rohr und Biberstein) beanspruchte nun die AT-Verlags AG für sich allein. Mit der angeblichen Fusion der beiden Anzeiger konnte auch die Zofinger Firma das Gesicht wahren. Der Vertrag lief ab 1. Juli 1992. Diese gütliche Einigung war gleichsam die Vorstufe zum späteren redaktionellen und technischen Zusammenarbeitsvertrag der politischen Tagblätter von Aarau und Zofingen. Vom letzten Keller-Blatt blieb nur noch eine kleine Erinnerungsmarke im Titel eines Gratis-Anzeigers des einst feindlichen Verlages, bis auch diese Zeitung 1997 nach der grossen aargauischen Fusion (1996) der allgemeinen Flurbereinigung zum Opfer fiel.

Der «Landanzeiger»

1907 hatte der deutsche Staatsbürger Anton Brändle in Oberentfelden eine Buchdruckerei eröffnet. Zwei Jahre später, 1909, erschien der erste «Land-

⁶ GA, 27. Februar 1992, Abschiedsnummer.

anzeiger», ein Gratisblatt für die Gemeinden Buchs, Muhen, Oberentfelden, Kölliken und Suhr. Das reine Inseratenblatt kam noch recht kleinformatig daher, nämlich 23 mal 32 Zentimeter gross. Die Auflage betrug 3600 Exemplare. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges geriet die Druckerei in eine missliche Lage. Bei Beginn der Kampfhandlungen wurde der Inhaber in die deutsche Wehrmacht eingezogen. «Die Firma war fortan ohne Patron, und Herr Brändle verkaufte daher die Druckerei notgedrungen, aber zu einem fairen Preis an die Familie Suter. So steht es jedenfalls in den offiziellen Familienannalen. Gerüchte besagen jedoch, dass Frau Brändle die Druckerei ohne Wissen ihres Mannes, der zu jenem Zeitpunkt im Schützengraben lag, an Albert Suter verkauft habe.»⁷ Am 5. November 1915 übernahm Albert Suter Druckerei und Verlag. 1920 zog man in ein neues Gebäude an der Schönenwerderstrasse, wo sich das Unternehmen noch heute befindet. In zwei Etappen musste das Betriebsgebäude durch Anbauten vergrössert werden.



Druckerei und Geschäftshaus Suter in Oberentfelden (Bild: Georg Mayer).

Das Unternehmen war ein eigentlicher Familienbetrieb und drei Generationen lösten sich im Herstellen des «Landanzeigers» ab: Albert Suter-Badetscher (II.) löste 1935 seinen Vater Albert Suter-Suter (I.) ab; nach dem Tode Albert Suters (II.) im Jahre 1993 führten seine zwei Söhne Albert

⁷ Visio, Oktober 1998, S. 20.

Suter-Lindegger (III.) und Hans Suter-Schaffner das Geschäft weiter. Die Familie Suter war wohlhabend; die Druckerei war nicht ihre alleinige Existenzgrundlage. Geld für Investitionen war vorhanden. Der Betrieb wurde mit den besten Druckmaschinen ausgerüstet. 1974 gar mit einer Wifag OF 6–24 Seiten-Rolloffsetmaschine mit zwei Farbdruckwerken. Noch 1982 hatte man eine hochmoderne Harris-Fotosetzanlage angeschafft. Doch 1987 wurde der Betrieb an die Zofinger Tagblatt AG verkauft und Werner Iseli, vorher in Zofingen tätig, wurde Betriebsleiter in Oberentfelden. Albert und Hans Suter wünschten damals den Betrieb altershalber und mangels Nachfolger zu veräussern. «Just zu jenem Zeitpunkt lancierte das Aargauer Tagblatt mit einer Splitausgabe einen Grossangriff auf die Leserschaft im Bezirk Zofingen.» Mit dem Kauf des «Landanzeigers» wollte die Zofinger Tagblatt AG verhindern, dass ein Fremder ins Zofinger Einzugsgebiet einbrechen würde.⁸ Es war allgemein bekannt, dass auch die Aargauer Tagblatt AG ein Kaufangebot gemacht hatte, aber von der Zofinger Firma ausgestochen worden war.

Vergleichen wir die Auflagezahlen von ursprünglich 3600 mit denen von 1987 (25 650) und 1997 (27 000), so wird klar, dass auch Form und Inhalt des Blattes eine Wandlung durchgemacht haben müssen. Das kleine Blättchen war zu Anfang des Jahrhunderts ein bescheidenes Inseratenorgan, das jeden Donnerstag in den nächsten Gemeinden der Grossregion Aarau verteilt wurde. Solange der Gratisanzeiger in den Händen der Familie Suter war, hatten redigierte Nachrichten keinen Platz. Die Nummern wurden zum Teil mit Farbakzenten visuell attraktiver gestaltet, doch Texte zu Firmenjubiläen, zur Anwendung von Produkten oder zu Veranstaltungen hatten immer Reklamecharakter und wurden auch in Form und Gestalt von Grosinserenten präsentiert. Politischen Meinungsaustausch oder entsprechende Information suchte man vergeblich. Von einer Zeitung zu sprechen wäre Hochstapelei.

In der Jubiläumsausgabe vom 24. Oktober 1983 zum 75. Erscheinungsjahr wurde der «Landanzeiger» klar als Nur-Geschäftsblatt deklariert, das nicht danach strebe, den politischen Lokalzeitungen im Textlichen Konkurrenz zu machen. Wir vernehmen darin, dass die Umstellung auf Antiqua-Schrift schon 1926 und die grosse drucktechnische Umstellung 1974 erfolgt sei. Von konzeptionellen Änderungen des Inhalts im Laufe der Geschichte bis 1983 vernehmen wir nichts. Was an Textteil eingestreut wurde, hatte der Leserfreundlichkeit des Blattes zu dienen und wurde entsprechend dem Inseratenvolumen bemessen: Zeitweise fanden sich nur einige redaktionelle Einsprengsel, als Fenster zwischen den Inseraten platziert, gelegentlich – völlig unsystematisch – wurde eine ganze Seite mit

⁸ Fast alle Angaben aus «Neue Mittelland-Zeitung», 6. März 1999. Druckerei Suter, Oberentfelden.

unterhaltenden Meldungen aus der Region eingesetzt. Edwin Hämmerle, technischer und gestalterischer Mitarbeiter in der Firma Suter, besorgte die Redaktion der mit Inseraten durchsetzten Seite «Landanzeiger-SPEZIAL». Aber auch gelegentliche Sonderseiten unter diversen Namen, wie Hier und Heute, Magazin, Buntes Allerlei wurden von ihm zusammengestellt. Verblieb beim Umbruch eine ganze Seite ohne Reklame, so wurde wieder einmal ein Angebot der Organisation HEKS übernommen, und so kam für einmal eine reine Text- und Bilderseite mit Ausländischem zum Abdruck. Ein feste Institution waren die kirchlichen Meldungen auf der dritten Seite jeder Nummer.⁹

Das änderte sich mit der Übernahme durch die Zofinger Tagblatt AG. Die Auseinandersetzungen mit andern Gratisanzeigern in derselben Region, die mit reichlichem Textteil versehen waren, veranlassten auch die Verleger des «Landanzeigers» dasselbe zu tun. Da war einerseits der «General-Anzeiger» der Firma Keller in Aarau, der zum Teil dasselbe Gebiet bediente; vor allem aber der «Aargauer Kurier» der Aargauer Tagblatt AG, der in attraktiver Aufmachung und mit grossem Aufwand gestaltet, den Inseratenmarkt im ganzen Kanton in die eigene Tasche stecken wollte. Nur ein redigiertes Blatt konnte daneben auf die Dauer bestehen.

Die Wandlung vollzog sich leis und sachte. Nach 1987 redigierte nämlich weiterhin Edwin Hämmerle die Texte, die – etwas reichlicher – zwischen den Inseraten eingepasst wurden. Sofort nach dem Kauf des Geschäftes durch die Zofinger Tagblatt AG wurde der Druck der Zeitung nach dort verlagert. Trotzdem wurde das Erscheinungsbild nicht auf einen Schlag, sondern ebenso behutsam verändert: die lockerere Anordnung der Anzeigen und Texte, die neue Überschrift «LA-Landanzeiger». Mit der Anstellung eines hauptberuflichen Redaktors in der Person von Markus Schenk am 1. Oktober 1994, wurde der Textteil massiv ausgeweitet. Schenk war vorher beim «Allgemeinen Anzeiger» in Aarburg als Geschäftsführer und Redaktor tätig gewesen und brachte von dorthier die Vorstellung mit, dass der Textteil eines Gratisanzeigers geschlossener auftreten musste, um mehr Lokalblatt-Charakter zu erreichen. «Der Wiggertaler», die Wochenzeitung der Zofinger Tagblatt AG, fast den ganzen Bezirk Zofingen bedienend, wurde massgebend für den nachbarlichen Anzeiger in Oberentfelden. Dieser wollte aber mit seiner Inseraten-Frontseite demonstrativ ein Anzeiger bleiben. Er behielt auch das Streuen von Text-Rubriken («Mini-Gäld-Frog») unter die Inseratenseiten bei und rückte die Seite mit redigierten lokalen Mitteilungen und Eingesandt weit nach hinten (zum Beispiel erst Seite 26). Die Gedanken von Markus Schenk, zu «heissen Themen ohne Maulkorb», meist politischen Inhalts, gehörten zur dritten Seite, die sonst den Anzeigen vorbehalten blieb. Seit auch Stellungnahmen lokaler Par-

⁹ Landanzeiger, 24. Oktober 1983, Jubiläum 75 Jahre.

teien aus dem Einzugsgebiet präsentiert wurden, war auch beim «Landanzeiger» das Politische nicht mehr tabu.

1989 hatte die Zofinger Tagblatt AG die Aktienmehrheit bei der Keller-Druck AG in Aarau erhalten. Nicht nur der «Landanzeiger», auch der «General-Anzeiger», neu «GA Region Aarau», wurde nun in Zofingen gedruckt. Die beiden selbständigen Anzeiger-Firmen mit eigenen Verwaltungsräten unter dem Dache der Zofinger Tagblatt AG blieben auch dann erbitterte Konkurrenten, als der AT-Verlag eine «Regional-Zeitung» als Kampfblatt herausgab, das den Angriff aus Zofingen auf Aarau abwehren sollte. So gab es Gemeinden, in denen alle drei lokalen Wochenblätter neben dem «Aargauer Kurier» in den Briefkästen steckten. Eine mörderische Situation! Die Aargauer Tagblatt AG hatte den längeren Atem. Die als Fusion von «General-Anzeiger» und «Regional-Zeitung» vertuschte Übernahme des ehemaligen Keller-Blattes machte den Weg frei für eine gütliche Zusammenarbeit des Anzeigers «für die Grossregion Aarau» mit dem benachbarten «Landanzeiger» unter der Bezeichnung «Regional-Kombi RZ-LA», gültig ab 1. Juli 1992. Die Streugebiete wurden nun klar abgegrenzt. Diese Ordnung war auch der Auftakt zur weiteren Zusammenarbeit der Zofinger Tagblatt AG mit dem Aargauer Tagblatt.¹⁰

Diesem Abkommen machte die Fusion Badener Tagblatt/Aargauer Tagblatt 1996 insofern ein Ende, als der «Aargauer Kurier» im gesamtaargauischen Anzeiger «Aargauer Woche» (Badener Woche, Aarauener Woche) aufging, und die «Regional-Zeitung» 1997 zugunsten der Aarauener Teilausgabe verschwand. Damit floss auch der selbständige «Landanzeiger» über den alten Kombi-Vertrag bezüglich der Inserate in diesen Verband ein.

¹⁰ Weitere Angaben von Werner Iseli, November 1999.